Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

1915. Nr. 214. Jahrgang 208.

Bezugspreis für Halle und Vororte 2,40 Mk., durch die Post bezogen 3 Mk. für das Vierteljahr. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich zweimal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (illust. Unterhaltungsblatt, Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Illustrierte Wochenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (für die junge Welt).

Zweite Ausgabe

Anzeigegebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Halle und den Saalkreis 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig. — Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncenexpeditionen.

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 8108 u. 8109. Fernruf der Schriftleitung 8110. Hauptschriftleiter: Max Kubel, Halle (Saale).

Sonnabend, 8. Mai 1915.

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale).

Der Lupkow-Paß von den Verbündeten besetzt.

Der englische Hilfskreuzer „Lusitania" torpediert. — Ueberreichung des Ultimatums Japans an China.

Italien vor der Entscheidung.

Köln, 7. Mai. Die „Köln. Ztg." meldet aus Berlin: Der Stand der italienisch-österreichischen Frage ist auch heute unverändert, das heißt, es dauert eine gespannte Lage an, ohne daß man genötigt wäre, sie als aussichtslos zu bezeichnen. Sache der nächsten Tage wird es wohl sein, Klarheit darüber zu schaffen, daß die bisher nicht unterbrochenen, aber kritisch gewordenen Verhandlungen wieder in eine ruhigere Bahn einlenken. (T.-U.)

Rom, 7. Mai. Die „Concordia", Palamenghi Crispis Organ, die seit ihrem Bestehen eine dreibundfreundliche Haltung gezeigt hat, gibt über den Gang und Stand der Verhandlungen die folgende Information: Die Verhandlungen mit Oesterreich hätten zwei Perioden durchgemacht. Zuerst war Oesterreich jeder Konzession abgeneigt, da es an den Ernst der Kriegsvorbereitungen Italiens nicht glauben wollte. Die deutsche und auch die vatikanische Diplomatie haben dann stark gearbeitet, so daß Oesterreich schließlich Angebote machte. Aber inzwischen hatte auch die Entente Anerbietungen gemacht, so daß sich die italienische Regierung nicht mehr frei fühlte, einseitig mit Oesterreich zu verhandeln. Wie die Vereinbarungen mit der Entente lauten, wurde nicht bekannt, daß aber solche existieren, zeigt der Umstand, daß Sonnino in der letzten Zeit systematisch mit beiden Lagern verhandelte. Die Frage sei, ob dieser vorläufig vereinbarte Vertrag nur das Kabinett oder auch den Staat verpflichtete, und ob der König diesen sanktionieren werde. Da dies zweifelhaft sei, hätten der Souverän und das Parlament noch das letzte Wort. (T.-U.)

Eine besonnene italienische Stimme.

findet sich in der „Rivista politica e parlamentare":

Von der einen Seite verlangt man von uns, daß wir neutral bleiben, und legt uns mithin kein Opfer an Menschenleben und Geld auf, und zum Ueberfluß bietet man uns einen guten Teil der Länder, die zu unserer nationalen Vollendung fehlen. Von der anderen Seite fordert man, daß wir mit unserem Heere und mit unserer Flotte gegen diejenigen zu Felde ziehen, die 35 Jahre unsere Verbündeten gewesen sind, und fordert damit unvermeidlich ein ungeheures finanzielles, wirtschaftliches und menschliches Opfer. Und als Gegengabe hierfür bietet man uns nicht etwa andere Besitztümer, die zu unserer nationalen Vollendung gleichfalls erforderlich wären, sondern eben jene Länder, die nicht innerhalb der Grenzen der Dreiverbandsmächte liegen und die wir natürlich mit Waffen und Blut dem Staate entreißen müßten, der doch bereits geneigt scheint, sie uns ganz oder zu einem sehr beträchtlichen Teile freiwillig zu geben. Und wohlgemerkt: zu geben, ohne von uns etwas anderes zu verlangen, als daß wir noch in der wunderbaren und bevorzugten Stellung einer starken und bewaffneten Neutralität verbleiben, vermöge deren wir fast zu Schiedsrichtern unter den geschwächten Staaten des ganzen kriegführenden Europas werden.

W. T. B. **Köln**, 7. Mai. Die „Köln. Ztg." meldet aus Berlin: Der Stand der österreichisch-italienischen Frage ist auch heute unverändert. Es heißt, daß die gespannte Lage andauert, ohne daß man genötigt wäre, sie als aussichtslos zu bezeichnen.

Die Session der italienischen Kammer vertagt.

W. T. B. **Rom**, 7. Mai. (Agenzia Stefani) Durch königlichen Erlaß von heute wurde die gegenwärtige Session des Senats und der Kammer weiter bis zum 20. Mai vertagt. Nach den bisherigen Bestimmungen sollte die Kammer am 12. Mai wieder zusammentreten.

Eine wichtige Unterredung Bülows mit Sonnino.

Köln, 7. Mai. Der Züricher Korrespondent der „Köln. Ztg." drahtet: Von privater italienischer Seite, die gute Beziehungen unterhält, wird mir berichtet, man habe in italienischen politischen Kreisen allgemein die Auffassung, daß Italien unmittelbar vor dem Kriege steht. Beachtenswert ist jedoch, daß gestern abend um 6 Uhr Fürst Bülow eine längere Unterredung mit Sonnino hatte, der die größte Tragweite beigemessen wird. „Giornale d'Italia" erfährt von einer Gioletti nahestehenden Seite, dieser habe sich kürzlich dahin geäußert, er glaube nicht, daß Italien in den Krieg eingreife. Der österreichische Botschafter in Rom bestreitet entschieden, daß Goluchowski nach Rom komme.

China ist das Ultimatium überreicht.

W. T. B. **Petersburg**, 7. Mai. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet aus Peking vom 7. Mai, 3 Uhr nachmittags:

Japan hat China ein Ultimatum überreicht, das am 9. Mai 6 Uhr abends abläuft.

W. T. B. **London**, 7. Mai. Das Reutersche Bureau meldet aus Tokio: Wenn China nach Ablauf der im japanischen Ultimatum gestellten Frist die Bedingungen Japans nicht annimmt, wird Gesandter Hioi Peking verlassen. Heer und Flotte haben Befehl, sich bereit zu halten, um sich sofort nach jedem Platz, der ihnen angewiesen wird, begeben zu können.

Vor der Entscheidung.

c. M. **Genf**, 7. Mai. Die Petersburger „Wremja" meldet aus Peking: Der japanische Gesandte informierte den Präsidenten über den Inhalt des japanischen Ultimatums an die chinesische Zentralregierung. Der Präsident erklärte die bestimmte Unmöglichkeit für China, die Forderungen und das Ultimatum Japans anzunehmen.

c. M. **Stockholm**, 7. Mai. Das japanische Konsulat hat an die japanischen Staatsangehörigen den allgemeinen Mobilisierungsbefehl ausgegeben.

Belagerungszustand auf der Halbinsel Kwantung.

Tokio, 6. Mai. Das Amtsblatt veröffentlicht einen kaiserlichen Befehl, wodurch auf der Halbinsel Kwantung südlich der mandschurischen Bahn der Belagerungszustand und das Gesetz der militärischen Requisitionen in Kraft gesetzt wird.

Der Bericht des Großen Hauptquartiers.

Großes Hauptquartier, 7. Mai.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe auf dem rechten Ufer des unteren Dunajec endeten gestern mit einem vollen Erfolge für die verbündeten Truppen. Der Feind ist bort in schnellstem Rückzuge nach Osten; nur an der Weichsel hielt noch eine kleine Abteilung von ihm Stand.

Weiter südlich drangen wir auf dem rechten Ufer der Wisloka in Richtung auf den Wislok und über die Jasielka vor. Vielfach stießen Teile des rechten Flügels der Heeresgruppe des Generalobersten v. Mackensen bereits mit dem aus der Karpathenfront westlich des Lupkow-Passes vor den dichtauf folgenden Verbündeten im schleunigen Rückzuge befindlichen russischen Kolonnen zusammen.

Mit jedem Schritt vorwärts steigert sich die Siegesbeute.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe südlich von Szadow und östlich von Rossienie endeten mit einer ausgesprochenen Niederlage der Russen, die **starke Verluste erlitten. 1500 Gefangene verloren und sich in vollem Rückzuge befinden.**

Südwestlich von Kalwarja, südlich von Augustowo und westlich von Prasnysz wurden russische Teilangriffe von uns blutig abgeschlagen. In diesen Kämpfen büßten die Russen zusammen 520 Gefangene ein.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Ypern wurden alle Versuche der Engländer, uns die seit 17. April einen Brennpunkt des Kampfes bildende Höhe 60 südöstlich von Zillebeke zu entreißen, vereitelt. Wir gewannen dort weiter Gelände auf Ypern. Der Feind verlor bei diesen Kämpfen gestern sieben Maschinengewehre, einen Minenwerfer und eine große Anzahl von Gewehren mit Munition. Bei Fortsetzung ihrer Angriffe erlitten heute früh die Engländer weitere große Verluste.

Zwischen Maas und Mosel behaupteten und befestigten wir den auf den Maashöhen und südwestlich und südlich des Apillywaldes errungenen Geländegewinn. Bei Flirey ist ein schmales Grabenstück unserer Stellung noch im Besitz der Franzosen; sonst wurden dort alle Angriffe abgewiesen. Angriffsversuche des Feindes nördlich von Steinebrück im Fechttale wurden durch unser Feuer im Keim erstickt.

(W. T. B.) Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

W. T. B. **Wien**, 7. Mai. Amtlich wird verlautbart: 7. Mai 1915:

Unter fortdauernden Verfolgungskämpfen haben die verbündeten österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte die Wislokastrecke Pilzno—Jaslo mit Vortruppen überschritten. Südlich Jaslo sperren im Raume Dukla—Rymanow starke eigene Truppen die Karpathenstraßen, auf denen die Russen in regellosen Kolonnen nach Norden und Nordosten zurückweichen. Diesen feindlichen Kolonnen folgt auf den Fersen unsere über die Beskiden eindringende Armee, in deren Verband auch deutsche Kräfte kämpfen. Die Zahlen der Gefangenen und der Kriegsbeute nehmen weiter zu. Speziell unser 11. Korps erbeutete gestern allein fünf schwere und 16 leichte Geschütze. Unsere Truppen in den östlichen Abschnitten der Karpathenfront wiesen verzweifelte russische Angriffe unter den schwersten Verlusten für den Gegner ab. So wurde gestern ein neuer Vorstoß gegen die Höhe Ostry durch wirkungsvolles Artilleriefeuer zurückgeschlagen. 1300 Mann des Feindes gefangen, mehrere Abteilungen durch flankierendes Feuer aufgerieben. Auch an der Front in Südwestgalizien scheiterten alle Versuche des Gegners, einzelne Stützpunkte zu erobern.

Auf dem südlichen Kriegsschauplatze keine Ereignisse. Im Geschützkampf vernichteten unsere Mörser durch Volltreffer französische Marinegeschütze bei Belgrad.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Zum Siege in Westgalizien.

Der Dukla-Paß besetzt.

Die österreichisch-ungarischen Truppen haben am Freitag den Dukla-Paß in seiner ganzen Breite besetzt.

Der allgemeine fluchtartige Rückzug der Russen.

Aus Budapest meldet der Berliner „Lok.-Anz.": Die Kriegsberichterstatter melden Einzelheiten über den gestrigen Rückzug der Russen von der Dunajecfront und aus den Karpathen. Der Rückzug sowohl von der einen wie von der anderen Front kostete den Russen abermals ungeheure Opfer und brachte uns weitere große Beute. Ueber die gegenwärtige Lage wird berichtet: Alle Paßstraßen zu der Bahnstrecke Jaslo—Szanok sind überfüllt von fliehenden Kolonnen des Trains und der Reserve. Bei Zmigrod stießen die russischen Duklatruppen auf die westgalizischen. Es gab heillose Verwirrung und Stauung, Fluchen, Haus- und Bajonettkämpfe. In dieses Tohuwabohu knallten die ersten Schüsse unserer verfolgenden Stoßtruppen des Generals von Mackensen und riefen eine unbeschreibliche Erregung hervor.

Ein wichtiges Dokument.

Von hochgeschätzter Seite wird der „Tgl. Rdsch." der Aufruf zugestellt, den der Bürgermeister von Tourcoing bei Lille, der zugleich Mitglied des Senats ist, an seine Untertanen am 1. August gerichtet hat. In dem Erlasse vom 1. August, der als großes Plakat an den Häusern Tourcoings angeschlagen war, weiß der Herr Senator schon am 1. August seinen Mitbürgern mitzuteilen, daß Frankreich, Rußland und England (das doch erst am 4. August mit Widerstreben und nur wegen des Einmarsches in Belgien am Deutschland den Krieg erklärte) sich schon am 1. August die Hände reichen, um Deutschland zu vernichten. Das Senatsmitglied bestätigt also, daß England schon vor dem 1. August entschlossen war, an dem Vernichtungskriege gegen Deutschland teilzunehmen, ganz gleichgültig, wie sich Deutschland zu der belgischen Neutralität stellen würde. Bemerkenswert ist auch, wie der Maire von Tourcoing, Gustave Dron, Mitglied des französischen Senates, die Suprematie über die Meere und die Beherrschung des Welthandels den Engländern rund einräumt — man hat sich also im französischen Senat, um die englische Bundsgenossenschaft zu gewinnen, von vornherein auf Bescheidenheit und Vasallentreue eingerichtet. Der Aufruf lautet in wortgetreuer Uebersetzung:

Bürger von Tourcing!

Die Stunde ist ernst. In acht angstvollen Tagen haben die Franzosen das Maß von Kaltblütigkeit und besonnenem Mute gezeigt, womit sie ihre Pflichten gegen das Vaterland ins Auge fassen. Keine Prahlerei, kein Zeichen von Schwäche haben diese entscheidungsvollen Tage gekennzeichnet; Frankreich hat einzig und allein vor der Welt die Haltung eines großen Volkes eingenommen, das den Frieden will, das aber auch in Ehre und Unabhängigkeit leben will.

Die Verantwortung für den drohenden Krieg fällt einzig und allein dem preußischen Militarismus zu. Seitdem er unser Land 1870 zerstückelt hat, haben wir uns in der Defensive

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191505082-12/fragment/page=0001

gehalten und mit Ergebung das eiserne Joch ertragen, das die hochmütige Herrschaft des Deutschen Reiches ganz Europa auferlegte. Die Verwirklichung unserer Hoffnungen, die Vergeltung des Rechtes und die Entspannung der Welt, die daraus hervorgehen sollte, erwarteten wir von der inneren Gerechtigkeit, ohne sie durch irgendwelche unüberlegten Schritte ins Spiel zu ziehen.

Aber freche Herausforderungen haben der Geduld aller Völker ein Ziel gesetzt, die da unabhängig und nicht im Schraubstock Preußens leben wollen.

Belgien und Holland, kleine friedliche Völker, sind zur Mobilisation gezwungen worden, um ihre Neutralität zu verteidigen und nicht die Beute der erobernden Horden zu werden, die berauscht sind vom Erfolge ihrer Waffen.

Rußland, unser Verbündeter, das uns so manches Mal vor dem Ausrottungsregiment geschützt hat, das dieser störende Nachbar im Sinne hat, kann seine Blutsbrüder nicht vernichten lassen und wendet sich gegen den österreichischen Eindringling, der bekanntlich durch sein Bündnis mit Preußen ermutigt wird.

England, unser Freund, denkt nicht daran, der deutschen Vorherrschaft die Herrschaft über die Meere und den Welthandel zu überlassen. Es ist entschlossen, den wahnsinnigen Rüstungen ein Ziel zu setzen, die alle großen Völker zugrunde richten.

Frankreich weiß wohl, daß jede Schwäche seinerseits das Erbe aufs Spiel setzen würde, das es von seinen Ahnen überkommen hat. Wenn es sich zur Unehre die Hände in den Schoß legte, die geschworene Treue nicht hielte und von dem französisch-russischen Bündnisvertrag nichts wissen wollte, so würde es sich gerade von denen zerstückeln und berauben lassen, die es ihm nicht verziehen haben, daß es sich von seinem Unglück erholte.

Diese drei großen Völker gehen sich heute die Hand, um jenes verhaßte und alles aufreibende Regime zu vernichten, das die kriegerische Barbarei an die Stelle unseres republikanischen Ideals vom Wetteifer in der Arbeit, von Verbrüderung der Völker und Gleichheit der Bürger setzt. Die Last der Rüstungen kann nicht unendlich dauern, die Haß schürt und Unglück sät.

Da nun unser friedlicher Wille, den Frieden unter den Völkern aufrechtzuerhalten, auf Herausforderungen, Eroberungs- und Raubabsichten stieß, blicken wir dem Erbfeind ins Auge, zeigen wir ihm, was an Kraft und Männlichkeit in unserem Volke ist, wenn es gegen einen Eindringling kämpfen muß.

Das Vaterland ist in Gefahr. Alle Franzosen seien bereit, es zu verteidigen. Sie werden für eine bessere Zukunft kämpfen.

Tourcoing, den 1. August 1914.

Der Maire von Tourcoing: Gustave Drou.

Ein neuer Beweis für Englands Kriegsabsichten.

W. T. B. Berlin, 7. Mai. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt unter der Ueberschrift: Die englische Briefsperre vor Ausbruch des Krieges:

Dieser Tage sind in Deutschland Briefe eingetroffen, die in Hongkong in der zweiten Hälfte des Juli, also erheblich vor Ausbruch des Krieges, aufgegeben worden sind. Die englische Postbehörde in Hongkong hielt diese Briefe zurück, anstatt sie ordnungsgemäß über Sibirien zu leiten. Später sind dann die Briefe nach London zur Zensur gesandt, geöffnet und wieder verschlossen und nach Schanghai geschickt worden. Von dort kamen sie auf besonderen Wegen nach Deutschland.

Es geht aus diesem Tatbestand klar hervor, daß man in Hongkong bereits in der zweiten Hälfte des Juli mit einem Kriege Englands gegen Deutschland rechnete und daß die dortige englische Postbehörde bereits entsprechende Weisungen aus London erhalten hatte.

So kommen immer neue Beweisstücke dafür zusammen, daß England den Krieg erwartete und in ihn einzugreifen entschlossen war. Immer aufs neue erweist sich „die Verteidigung der belgischen Neutralität" als heuchlerischer Vorwand.

Gegen die Schwindelmeldungen und Phrasen unserer Feinde.

W. T. B. Berlin, 7. Mai. Die „Agence Havas" verbreitet eine Note, wonach die russische Botschaft in Paris den Sieg der Verbündeten über die Russen in Westgalizien bestreitet. Die französische Agentur fügt hinzu, damit seien die deutschen Meldungen über drei erfolgreiche Vorstöße entkräftet, denn auch bei Langemarck und bei Eparges hätten die deutschen Angriffe keinen nachhaltigen Gewinn ergeben. Die französische Presse bringt es sogar fertig, die Operationen im Gebiet von Ypern als eine große Schlappe für die Deutschen hinzustellen.

Was zunächst die Lage in Westgalizien betrifft, so verschweigen die Russen, die ihr „Dementi" in der ganzen Welt amtlich zu verbreiten scheinen, mit gutem Grund, Einzelheiten und Ortsangaben bekanntzugeben. Sie wagen nicht den ihnen bis dahin schon bekannten amtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Meldungen zu widersprechen, wonach die Truppen der Verbündeten Dukla, Gagdow und Tarnow besetzt und an mehreren Stellen den Uebergang über die Wisloka sich erkämpft haben. Das sind unwiderlegliche Tatsachen, und ein einziger Blick auf die Karte zeigt auch dem Laien, daß damit nicht nur die Dunajec-Stellung der Russen überrannt, sondern auch zum mindesten der westliche Teil der russischen Karpathenfront unhaltbar geworden, ja im beträchtlichen Umfang bereits im Rücken gefaßt worden ist. Ein so schnelles Zurückweichen des Feindes von der Dunajec-Stellung bis hinter die Wisloka ist gleichbedeutend mit Flucht, und läßt auf nahezu völlige Deroute der russischen Armee auf einer Front von etwa 170 Kilometern Breite schließen. Die Stärke der in die Niederlage verwickelten russischen Truppen entspricht der von acht bis zehn Armeekorps.

Auch die Erfolge im Gebiet von Ypern sind von der deutschen Obersten Heeresleitung täglich durch genaue Angabe der eroberten Ortschaften belegt worden. Die allgemeinen Redensarten der Franzosen, die unseren ganz greifbaren und auf der Karte leicht nachzuprüfenden Berichten nur inhaltslose Worte entgegenzusetzen haben, zeigen mit voller Deutlichkeit, daß es den Gegnern völlig an wirklichen Tatbeweisen fehlt.

Die „Agence Havas" greift schließlich die Tatsache auf, daß das W. T. B. am 4. d. Mts. irreführende Zahlenangaben über unsere Kriegsbeute in Westgalizien zurückgewiesen hat. Die französische Agentur entstellt jedoch die Wahrheit, indem sie verschweigt, daß jene Angaben unter Mißbrauch der amtlichen Kennzeichnung von irgendwelchen Schwindlern verbreitet worden waren, ihre Zurückweisung also von einer Wahrheitsliebe zeugt, für die man in Frankreich freilich kein Verständnis voraussetzen darf. Die neuen glänzenden Erfolge in Westgalizien, die wiederum mit genauen Ortsangaben belegt werden, geben uns allen Grund zu der Erwartung, daß die Tatsachen auch fernerhin eine Sprache reden werden, die den leeren Phasen unserer Feinde den letzten Rest von Glaubwürdigkeit raubt.

Gründung eines österreichisch-deutschen Wirtschaftsverbandes in Wien.

W. T. B. Wien, 7. Mai. Nachdem sich bereits im Winter 1913 als Parallel-Organisation des in Berlin bestehenden Deutsch-Oesterreichisch-Ungarischen Wirtschaftsverbandes eine Delegation aus den größeren wirtschaftlichen Verbänden Oesterreichs gebildet hatte, in welcher die Spitzen des Zentralverbandes der Industriellen Oesterreichs, des Bundes Oesterreichischer Industrieller, des Oesterreichischen Exportvereins, des Zentralverbandes Oesterreichischer Kaufleute, des Niederösterreichischen Gewerbevereins, des Reichsverbandes der Deutschen Gewerbevereine und anderer Zentralverbände vertreten waren und als deren Vorsitzender der Präsident der Anglo-Bank in Wien, Professor Dr. Julius Landesberger, gewählt wurde, hat sich nunmehr ein besonderer Oesterreichisch-Deutscher Wirtschaftsverband in Wien begründet, der sich die Pflege der wirtschaftlichen Beziehungen Oesterreichs zu Deutschland zur Aufgabe gemacht hat und als Parallelorganisation des in Berlin bestehenden Deutsch-Oesterreichisch-Ungarischen Wirtschaftsverbandes fungiert, welch letzterem eine große Zahl der am Handelsverkehr mit der Nachbarmonarchie interessierten größeren deutschen Firmen im ganzen Reiche und eine Reihe deutscher Handelskammern und wirtschaftlicher Interessenverbände als Mitglieder angehören. Dem Oesterreichisch-Deutschen Wirtschaftsverbande in Wien traten sofort nach seiner Gründung mehrere Hunderte größerer österreichischer Firmen aus allen Zweigen der Industrie, sowie die namhaftesten Wirtschaftspolitiker Oesterreichs bei. Der neue Verband wird ebenso wie der in Berlin bestehende Verband unter Ausschaltung aller theoretischer Erörterungen sich lediglich mit der Bearbeitung praktischer Fragen befassen.

Der Unterwasserkrieg gegen England.

Der Cunarddampfer „Lusitania" torpediert.

W. T. B. Queenstown, 7. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Cunarddampfer „Lusitania" ist torpediert worden und gesunken. Hilfe wurde geschickt.

W. T. B. London, 7. Mai. (Reuter.) Der Direktor der Cunardlinie teilte dem Liverpooler „Evening Expreß" mit, die „Lusitania" sei acht Meilen von der drahtlosen Station Old Head versenkt worden.

Ein englischer Schooner in den Grund gebohrt.

W. T. B. London, 7. Mai. (Reuter) Der Dreimastschooner „Earlsof Latham" ist gestern bei Kinsdals von einem deutschen Unterseeboot durch Kanonenschüsse in den Grund gebohrt worden.

Von einem U-Boote versenkt.

W. T. B. London, 7. Mai. Das Reutersche Bureau meldet aus Whitby: Ein deutsches Unterseeboot versenkte in der Nordsee den Fischdampfer Mirry Islington. Die Besatzung wurde in Whitby an Land gebracht.

Vom westlichen Kriegsschauplatz

Die „Westminster Gazette" zu den Kämpfen in Flandern.

W. T. B. London, 7. Mai. Zu den letzten Kämpfen in Flandern schreibt die „Westminster Gazette": Wir müssen den Verlust von Stellungen beklagen, die wir monatelang innegehabt haben, aber der große Vorsprung der Front war eine stets gleichbleibende Gefahr für uns. Die neuen Stellungen brachten uns bedeutende militärische Vorteile.

Gladstones Neffe vermißt.

W. T. B. Rotterdam, 7. Mai. Der „Rotterd. Cour." meldet: Leutnant D. A. Gladstone, der zweite Neffe Gladstones, vom Fliegerkorps wird seit dem 30. April vermißt.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Eine russische Frauenlegion.

In den Gouvernements Mohilew und Tschernigow ist nach der „Nowoje Wremja" vom 28. April die Bildung einer freiwilligen Frauenlegion zur Ausübung des Dienstes hinter der Front angeregt worden. Sie soll auf dem österreichischen Kriegsschauplatz alle militärischen Funktionen außer der Teilnahme am Kampfe selbst übernehmen. Der Aufruf bei in Kiew großen Beifall gefunden. Viele Frauen haben sich bereits zum Beitritt verpflichtet.

Revolutionäre Strömungen gegen den Krieg in Rußland.

Die Mailänder „Unione" meldet über Kopenhagen: Trotz der Versuche der russischen Regierung, die um sich greifende revolutionäre Strömung, die sich zugleich nachdrücklich gegen den Krieg wendet, in Abrede zu stellen, wird bekannt, daß die vor etwa zwei Wochen neu begonnenen Massenverhaftungen in einer Reihe russischer Städte fortdauern. In Moskau wurde eine geheime revolutionäre Druckerei entdeckt, in der seit Dezember ein revolutionäres Blatt für das Heer hergestellt wurde. In Reval wurden bei einer Durchsuchung eines Eisenmagazins Bomben aufgefunden. Der Sitz der revolutionären Propaganda soll in Finnland zu suchen sein.

Oesterreichs Krieg.

Fabeln des Dreiverbandes über Grausamkeiten österreichischer Flieger.

W. T. B. Wien, 7. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: In der Ententepresse tauchen fortwährend Meldungen auf, daß österreichisch-ungarische Flieger täglich auf Städte und Dörfer Montenegros Bomben abwerfen, wodurch viele Frauen und Kinder getötet oder verwundet wurden. Diese Nachrichten sind Fabeln. Die Kampftätigkeit unserer Flieger beschränkt sich auf jene unumgängliche notwendigen Gegenmaßnahmen, die zu unserer Sicherheit getroffen werden müssen, wenn der Feind Batterien baut oder Anschiffungen von Kriegsmaterial vornimmt und dergl. Den unglücklichen Bewohnern des von der Entente in den Krieg gehetzten Königreichs Montenegro wird unsererseits möglichste Schonung gewährt, um das grenzenlose Elend, das dieser Krieg über das Land gebracht hat, nicht noch zu vermehren. Der Bevölkerung Montenegros wollen wir nicht entgelten lassen, daß französisch und serbische Flieger ihre Bomben mit Vorliebe auf offene Städte und Dörfer des österreichisch-ungarischen Grenzgebietes niedersausen lassen.

Der türkische Krieg.

Mißbrauch der weißen Fahne durch den Feind.

Konstantinopel, 7. Mai. Zelte der feindlichen Landungstruppen haben bei den Kämpfen auf der Halbinsel Gallipoli trotz Führung der weißen Fahne auf nahende türkische Truppen geschossen. Das feindliche Geschwader hat Hospitäler und andere offene Orte an den Meerengen bombardiert.

Die Stärke der türkischen Truppen auf Gallipoli.

Kopenhagen, 7. Mai. Die „Times" berichtet aus Sofia, daß das türkische Heer bei den Dardanellen, das den Angriffen der Verbündeten entgegenzutreten hat, auf 150—200 000 Mann geschätzt wird.

Die schweren Verluste der Verbündeten.

c. B. Genf, 7. Mai. Einer Privatmeldung aus Kairo zufolge ordnete General Hamilton an, daß nur ein ganz geringer Prozentsatz der an den Dardanellen Verwundeten und vornehmlich der Leichtverletzten nach Aegypten gebracht werde. Bestimmend hierfür war die Besorgnis, daß die Rückschübe durch den Anblick der Schwerverletzten sich entmutigen lassen könnten. Trotz dieser Vorsicht weiß man heute in Aegypten, daß die australischen Kontingente fast auf die Hälfte zusammengeschrumpft sind, daß Senegalneger und andere Abteilungen in gleichem Maße gelitten haben und daß die Gesamtlage der Hamiltonschen Streitmacht ungünstig ist.

Von jenseits des Kanals.

London in Erwartung eines Zeppelin„besuchs".

Das „Neue Wiener Tagblatt" meldet mittelbar aus London: Infolge eines in der Presse als bevorstehend bezeichneten Zeppelinangriffs auf London wurden am Mittwoch auf Befehl der Regierung sämtliche Leuchtfeuer der englischen Ostküste bis auf weiteres gelöscht. Die Straßenbeleuchtung Londons ist mit Ausnahme von 52 namentlich bezeichneten Hauptverkehrsstraßen vorübergehend eingestellt.

Ein Notschrei internierter Deutscher.

c. B. Kopenhagen, 7. Mai. Die „Berlingske" meldet: Vor einigen Tagen trieb vor Stadil (Westjütland) eine Flaschenpost an mit einem Schreiben, datiert „Southend, 14. Dezember 1914": In etwas mangelhaftem Englisch enthält sie eine Botschaft deutscher und österreichischer, in England ansässiger, nach Kriegsausbruch internierter Zivilgefangener. Es heißt darin: „Wir sind jetzt zwei Wochen lang auf Schiffen gewesen und haben nichts von zu Hause gehört. Einige von uns waren 30 bis 40 Jahre, mit englischen Frauen verheiratet, wir haben liebe kleine Kinder, die wir lieben. Wir sind nicht Soldaten und infolgedessen nicht Kriegsgefangene. Wir sind von unserer Arbeit fortgeholt, und unsere Frauen sterben vielleicht Hungers. Wir können ihnen nicht helfen. An einigen Orten wurde ihnen befohlen, fortzuziehen, ob sie Geld hatten oder nicht. Heißt das Christentum?" Das Schreiben schließt mit dem eindringlichen Ersuchen, es dem amerikanischen Konsul in London zu übergeben, und wurde der hiesigen amerikanischen Gesandtschaft ausgefolgt, die sich an die betreffenden Behörden wenden wird.

England verbietet die Kohlenausfuhr.

W. T. B. London, 7. Mai. Der „Board of Trade" gibt bekannt, daß am 13. Mai die Ausfuhr von Kohlen nach allen Häfen mit Ausnahme der von England besetzten Länder oder der unter seinem Protektorat stehenden, sowie der Häfen der Verbündeten durch Regierungsbeschluß verboten ist.

W. T. B. Rotterdam, 7. Mai. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet nach der „Exchange Telegraph Company" aus London, daß unter den Kohlengrubenbesitzern wegen des Beschlusses der Regierung vom 13. Mai die Kohlenausfuhr nach den neutralen Ländern zu verbieten, große Erregung herrscht. Die „Exchange Telegraph Company" sagt, dieser Beschluß würde die Schließung hunderter von Kohlengruben zur Folge haben. Man erwartet, daß ein starker Druck auf die Regierung ausgeübt wird, um die Genehmigung zur Ausfuhr nach Skandinavien, den Niederlanden und Italien zu erhalten.

Der „Star" erblickt in dem Berichte den Beginn einer Bewegung unter den Bergwerksbesitzern gegen die Ausfuhrbeschränkung und hofft, daß die Londoner Mitglieder des Parlaments sich diesem Druck widersetzen. Das Vorgehen der Regierung ist auf den Rat der Untersuchungskommission zurückzuführen, die England während des ersten Quartals 5 873 948 Tonnen Steinkohlen nach neutralen Ländern ausgeführt hat.

Keine belgischen Banknoten für England.

W. T. B. London, 7. Mai. (Reuter.) Die Einführung von belgischen Banknoten nach England ist verboten worden.

Die Kämpfe in den Kolonien.

Karibib von Botha besetzt.

W. T. B. London, 7. Mai. Das Reutersche Bureau meldet aus Kapstadt, daß General Botha den Eisenbahnknotenpunkt Karibib nebst den Stationen Johann-Albrechtshöhe und Wilhelmstal besetzt habe.

W. T. B. London, 7. Mai. Das Reutersche Bureau meldet aus Kapstadt: General Botha meldet über die Besetzung von Karibib: Karibib wurde gestern nach einem forcierten Eilmarsch von 35 Meilen besetzt. Die Unionstruppen hatten seit der Einnahme von Otjimbingwe am 3. Mai keine Verluste. Während Botha vorrückte, ist das südafrikanische Geniekorps damit beschäftigt, die Eisenbahnlinie Swakopmund—Omaruri—Karibib breiter zu machen, um sie an die breitere Linie nach Windhuk anschließen zu können. Siebzig von schätzungsweise 120 Meilen sind bereits fertig. General Botha berichtet, daß die geringste Strecke, die in fünf Tagen von einer Truppenabteilung zurückgelegt wurde, 190 Meilen beträgt. Einige Brigaden legten viel bedeutendere Entfernungen zurück.

Ausland.

Amerikas Gewinn am Kriege.

c. M. Genf, 6. Mai. „New-York Herald" meldet: Nach Aussagen eines Finanzmannes von internationaler Bedeutung wird die französische Regierung bis Ende des Jahres in Amerika über 200 Millionen Mark für Kriegslieferungen und Geschosse ausgegeben haben.

Der Zuckervorrat Australiens geht auf die Neige.

W. T. B. Sidney, 7. Mai. (Reuter.) Die Colonial Sugar Company teilte dem Premierminister von Neusüdwales mit, daß der Zuckervorrat in Sidney und Melbourne wahrscheinlich Ende Juli erschöpft sein werde, sodaß sich die Notwendigkeit ergebe, Zucker aus Java einzuführen. Der Zuckermangel sei der Trockenheit zuzuschreiben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191505082-12/fragment/page=0002

Kleine Nachrichten.

Von unseren Reichstagsabgeordneten.

Der Landesdirektor der Provinz Brandenburg, Oberpräsident a. D. v. Winterfeldt-Menkin, Mitglied des Reichstages, vollendet am 15. Mai d. Js. sein fünfzigstes Lebensjahr. Er vertritt den Wahlkreis Prenzlau-Angermünde seit 1908. Der Reichstagsabgeordnete Geh. Justizrat, Amtsgerichtsrat Holtschke wird am 28. Mai 60 Jahre. Er vertritt den Wahlkreis Landsberg-Soldin im Reichstage und gehört seit 1898 auch dem preußischen Abgeordnetenhause an. Beide gehören der konservativen Fraktion an.

Die Stellung der Kirche zu den Kriegsnotstandsarbeiten.

Der Evangelische Ober-Kirchenrat zu Berlin hat im Anschluß an einen Erlaß des preußischen Ministers des Innern, nach dem landwirtschaftliche Bestellungs- und sonstige entsprechende Arbeiten unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen auch an Sonn- und Feiertagen zu gestatten sind, erklärt, daß auch kirchlicherseits Bedenken gegen diese Notstandsarbeiten nicht zu erheben sind. Gleichzeitig sei aber darauf Bedacht zu nehmen, daß durch diese Maßregel die Sonntagsruhe nicht überhaupt und dauernd gefährdet werde.

Provinz Sachsen und Umgebung.

Versammlung anhaltischer Bodenreformer.

In Bernburg fand eine Versammlung anhaltischer Bodenreformer statt, die von Schulinspektor Kohe begrüßt wurde. Professor Dr. Föhr hielt den ersten Vortrag über „Weltkrieg und Bodenreform". Den zweiten Vortrag über „Kriegerheimstätten" hielt Pastor Baumecker-Leopoldshall. In Berlin ist am 20. März d. Js. der „Hauptausschuß für Kriegerheimstätten" begründet worden. Er erstrebt ein Reichsgesetz, durch das die heimkehrenden Krieger mit öffentlicher Hilfe im Reich oder seinen Kolonien eine Heimstätte erwerben, sei es zum Zwecke ländlicher oder gärtnerischer Siedlung, sei es zum Erwerb eines Wohnhauses. Dem genannten Hauptausschuß (Berlin, Lessingstraße 11) haben sich bis jetzt schon zahlreiche Organisationen mit einem Mitgliederbestand von 1½ Millionen angeschlossen, wie Herr Dr. Andler, der als Vertreter des Bundesvorstandes erschienen war, bemerkte. Den Vorträgen folgte eine rege Diskussion und schließlich die Begründung eines anhaltischen Landesverbandes des Bundes deutscher Bodenreformer. Gewählt wurden als Vorsitzender Professor Dr. Föhr-Cöthen, als stellvertretender Vorsitzender Landtagsabgeordneter Pastor Baumecker-Leopoldshall, als Schriftführer Schulinspektor Kohe-Bernburg und als Kassierer Oberpostsekretär Hahn-Bernburg, sowie je ein Vertrauensmann aus zwölf im Bunde vertretenen Ortschaften Anhalts.

Verjütterung von Hafer.

Laut Rundschreiben der Regierung sollen die Halter von Einhufern fortan befugt sein, die ihnen täglich mit 1½ Kilogramm oder von 300 Kilogramm bis zur nächsten Ernte pro Stück zugewiesenen Hafermengen statt an ihre Pferde auch an ihre Kälber, Lämmer, Spenn- und Zuchttiere zu verfüttern. Eine Erhöhung des freigegebenen Haferquantums tritt dadurch nicht ein; dies bemißt sich nach wie vor nach der Zahl der Einhufer.

Fremdenverkehr in Thüringen.

In den verschiedensten Gebieten des Thüringerwaldes hat schon der Fremdenverkehr eingesetzt. Allenthalben sieht man Touristen und Ausflügler durch das Gebirge wandern. Die thüringischen Bäder erhoffen in diesem Kriegsjahre einen verhältnismäßig guten Zuspruch, da diesmal die wichtige Konkurrenz der ausländischen Kurorte wegfällt.

× **Burg** b. Magdeburg, 7. Mai. (Kreissynode.) Unter Vorsitz des Superintendenten Koeppen fand hier die diesjährige Kreissynode statt. Der Vorsitzende gab den Bericht über die kirchlichen und sittlichen Zustände des Kirchenkreises. Mehrere geplante Kirchenerneuerungen sind des Krieges wegen zurückgestellt. Das religiöse Leben im Bezirk ist durch den Krieg gestärkt. Die Zahl der kirchlichen Beerdigungen nimmt zu, die der ungetauften Kinder ab. Der Ertrag der Sammlungen für milde Zwecke ist wesentlich gestiegen. Pastor Hoffmann-Gladau behandelte darauf das Thema: „Welchen Segen hat der Krieg bisher unseren Gemeinden gebracht? Und wie ist dieser Segen zu bewahren und zu mehren?" Eine längere Besprechung schloß sich an. Ein Antrag von Pastor Peters-Lostau, betreffend Bitte an den Bundesrat um Verbot der Verwendung von Nahrungsmitteln für alkoholische Getränke fand Annahme. Es folgte der Bericht des Synodalvertreters für äußere Mission (P. Schöpwinkel) und für den Evangelischen Bund (Oberpfarrer Zander), und die Verhandlungen über die Kassensachen. Insolge Ermäßigung der landeskirchlichen Beträge für das Kriegsjahr durch den Oberkirchenrat kann auch der Beitrag der Gemeinde- und Synodalkasse von 9 auf 7 Prozent des Einkommensteuersolls ermäßigt werden. Der Voranschlag der Synodalkasse beträgt in Einnahme und Ausgabe 13 000 Mark.

— **Lauchа**, 7. Mai. (Verhafteter Russe.) Ein anscheinend dem besseren Arbeiterstande angehöriger Russe wurde durch die hiesige Polizei verhaftet und dem Amtsgericht Freyburg zugeführt. Er hatte sich in verschiedenen Orten herumgetrieben und war vor einigen Tagen beim Stadtgutsbesitzer Oertel in Arbeit getreten. Er sprach fließend deutsch und hatte sich dadurch recht verdächtig gemacht, daß er sich verschiedene Namen beilegte und gefälschte Ausweispapiere bei sich hatte.

— **Erfurt**, 7. Mai. (Zwei menschliche Oberschenkel gefunden.) In dem hinter der Gewehrfabrik vorbeifließenden Wasser wurde ein Paket gefunden, in dem sich zwei menschliche Oberschenkel befanden. Anscheinend handelt es sich bei dem Fund um Teile der Leiche, von der vor einiger Zeit der Rumpf aus der Gera gezogen wurde. Das schwere Verbrechen, das hinter dieser Angelegenheit steckt, ist noch in keiner Weise aufgeklärt.

tzk. **Stadtilm**, 7. Mai. (Krisis in der Schuhindustrie.) Von einer schweren Krise war die hiesige Schuhindustrie in allerjüngster Zeit bedroht. Der größere Teil der Fabriken, die durchweg mit Militärlieferungen beschäftigt sind, sah sich durch das Ausbleiben weiterer Aufträge vor die Möglichkeit gestellt, den Betrieb einstellen zu müssen, zumal die unerhört hohen Lederpreise ein Arbeiten auf Lager, trotzdem diese größtenteils geräumt sind, zu gewagt erscheinen ließ. Wie das „Saalfelder Volksblatt" meldet, gelang es erfreulicherweise vor einigen Tagen wieder Bestellungen zu bekommen, so daß vorläufig größere Arbeitslosigkeit vermieden werden konnte.

n. **Göthen**, 7. Mai. (Verschiedenes.) Der Arbeitermangel hat hier auch im Monat April in unverminderten Umfange angehalten. Es wurden doppelt so viel Kräfte verlangt, als zur Verfügung standen. Die Zahl der Arbeitsuchenden betrug 189, im Vorjahre 393. An offenen Stellen wurden 261 gemeldet, 50 mehr als im Vorjahre; besetzt wurden 182 Stellen. Während im Vorjahre z.B. für 81 arbeitsuchende Erdarbeiter nur 29 offene Stellen vorhanden waren, kamen jetzt auf 34 Suchende 100 Stellen. Großer Mangel bestand auch an Arbeitern für die Landwirtschaft. — In der weiblichen Abteilung des hiesigen Arbeitsnachweises konnten die in großer Zahl sich meldenden Arbeitsuchenden nicht untergebracht werden. Arbeiterinnen, Hauspersonal, Schneiderinnen, Verkäuferinnen, Kontoristinnen, Aufwärterinnen usw. sind viele ohne Beschäftigung. Auf 174 Arbeitsuchende kamen 100 offene Stellen. Ständige Nachfrage herrschte nur nach landwirtschaftlichem Dienstpersonal; hier konnten nicht alle Stellen besetzt werden. — Als gestern abend im benachbarten Klepzig ein junges Mädchen Viehfutter sammelte, wurde es ohne jede Veranlassung von einem Arbeiter beschimpft, mißhandelt und schließlich derartig gewürgt, daß es fast die Besinnung verlor. Der Vater der Betreffenden scheint nun aber kein Freund des vorgeschriebenen Rechtsweges zu sein, denn anstatt den Täter zu verklagen, suchte er heute früh diesen auf seiner Arbeitsstelle auf und prügelte ihn gewaltig durch.

— **Zerbst**, 7. Mai. (Festnahme eines angeblichen Juwelenhändlers.) Wie die „Z. Ztg." meldet, ist von der hiesigen Kriminalpolizei ein Mann, ein angeblicher Juwelenhändler aus Frankfurt a. M., festgenommen worden, als er heim hiesigen Leihamte einige Schmuckgegenstände versetzen wollte. Es besteht der Verdacht, daß die Schmucksachen von einem Diebstahl herrühren, der verdächtige Mann selbst Mitglied einer Diebesbande ist oder die Sachen als Hehler beim Leihamte unterzubringen gedachte. Er wurde dem hiesigen Amtsgericht zugeführt.

— **Leipzig**, 7. Mai. (Die furchtbare Tat eines 9jährigen Knaben) hält weit über Leipzigs Mauern hinaus die Gemüter in Aufregung. Ein 9 Jahre alter Knabe hat mit Ueberlegung sein 1 Jahr altes Schwesterchen ermordet, dann alle Vorkehrungen getroffen, die den Anschein erwecken sollten, daß ein Einbrecher in die Wohnung eingedrungen sei, und hat sich schließlich auf die nahe Wiese zum Spiel begeben. Der Junge hatte die kleine Schwester mit der Hand an die Stirn gefaßt und mit der andern Hand durch drei Schnitte die Kehle durchschnitten. Der Knabe war dann seelenruhig in die Wohnung einer Familie gegangen und erzählte dort, daß ein Mann in blauem Anzuge die Wohnung erbrochen und seine Schwester ermordet habe. Dann entfernte er sich aus der Wohnung. Da der Knabe noch nicht strafmündig ist, kann er nicht bestraft werden; er wird aber auf Anordnung des Gerichts einem Fürsorgeheim überwiesen.

Aus Halle und Umgebung.

Halle, den 7. Mai

Fürsorge für Krieger-Witwen und -Waisen.

In einem Aufrufe „Der Entscheidung entgegen" weist die 58er Pensionskasse darauf hin, daß ungezählten Deutschen, die nicht in der Lage sind, mit den Waffen in der Hand dem Feinde gegenüberzutreten, durch Lösung von Anteilscheinen der Sterbegeldversicherung zu Gunsten unbemittelter Ehefrauen von Kriegsteilnehmern Gelegenheit geboten ist, dem Vaterlande zu dienen. Es ist Pflicht der Daheimgebliebenen, so führt das Werbeblatt aus, darauf hinzuwirken, daß nicht die Sorge um das Schicksal ihrer Angehörigen in die Herzen unserer Krieger einzieht. Sie müssen die Ueberzeugung haben, daß wir unsere Hände schützend über ihre Frauen und Kinder halten, daß wir gewillt sind, ihnen den ferneren Lebensweg zu ebnen, wenn ihre Ernährer auf dem Felde der Ehre bleiben. Alle, die dazu beitragen wollen, daß die im Felde stehenden bedürftigen Familienväter, welchen Berufes und Standes sie auch sein mögen, wenigstens mit einem Anteile (10 Mk. Einlage) an der Kriegssterbegeld-Versicherung beteiligt sind, werden gebeten, sich an den Vorstand der Pensionskasse des 58er Vereins in Hamburg 36, Büschstraße 4, zu wenden.

— **Verein der Schwerhörigen.** Am zweiten Sonntag im Mai, den 9., nachmittags 5 Uhr, findet im Stadtmissionshaus, Weidenplan 4, unser letzter Gottesdienst in diesem Vereinsjahr statt. Herr P. Winterberg hat die Predigt freundlichst übernommen. So Gott will, beginnen wir das neue Vereinsjahr am zweiten Sonntag im September, den 12. Die geselligen Abende am zweiten und letzten Donnerstag im Monat wollen wir vorläufig noch halten. Die im Mai sind also am 7. und 28.

Landwirtschaftliches.

Abgabe von Remonteperden.

Das Kriegsministerium teilt mit: Um den großen Mangel an Ackerpferden abzuhelfen, werden aus Remontedepotbeständen vierjährige Remonten an größere und kleinere Züchter und an Landwirte gegen Zahlung der Selbstkosten unter besonderen Bedingungen abgegeben. Alle diese Pferde erhalten vor Abgabe ein Brandzeichen in Form eines Kreuzes, umgeben von einem Ring an der rechten Schulter. Die so gekennzeichneten Pferde sind, zumal nach den vereinbarten Bedingungen eine Zurückforderung durch die Remonteinspektion vorbehalten ist, von jeder anderen militärischen Aushebung befreit.

Börsen- und Handelsteil.

Durchfuhr- und Ausfuhrverbot für Stoffe zur Herstellung von Kriegsmaterial.

W. T. B. **Berlin**, 7. Mai. Der Stellvertreter des Reichskanzlers veröffentlicht auf Grund der Kaiserlichen Verordnung vom 31. Juli 1914, betreffend Ausfuhr- und Durchfuhrverbot von Waffen usw. und Rohstoffen zur Herstellung von Kriegsbedarf, ein Durchfuhr- sowie Ausfuhrverbot für eine Reihe von Chemikalien, Webewaren und anderen zur Herstellung von Kriegsmaterial dienenden Stoffen.

Börsenstimmungsbild.

W. T. B. **Berlin**, 7. Mai. Obwohl die Haltung Italiens noch ungeklärt ist, war die Tendenz des heutigen Börsenverkehrs doch wesentlich fester als gestern, was besonders für die bekannten Spekulationspapiere zum Ausdruck kam. Am meisten gebessert waren einige chemische Werte, auch Deutsche Waffen und Daimler Motoren, sowie Phönix, Bismarckhütte und Hirsch-Kupfer. Heimische Anleihen konnten ihren gestrigen Kursstand behaupten

(Nachdruck verboten.)

Kriegsgefangen

Erlebtes 1870

1] von Theodor Fontane.

1. Domremy.

„Ins alte, romantische Land."

Am 2. Oktober war ich in Toul. Ich kam von Nancy. Nancy ist eine Residenz, Toul ist ein Nest. Es machte den Eindruck auf mich wie Spandau von dreißig Jahren. Die Kathedrale ist bewunderungswürdig, das Innere einer zweiten Kirche (St. Jean, wenn ich nicht irre) von fast noch größerer Schönheit; aber von dem Augenblick an, wo man mit diesen mittelalterlichen Bauten fertig ist, ist man es mit Toul überhaupt.

In zwei Stunden hatte ich diese Sehenswürdigkeiten hinter mir, und dennoch war ich gezwungen, zwei Tage an dieser Stelle auszuhalten. Dies hatte darin seinen Grund, daß unmittelbar südlich von Toul das Jeanne d'Arc-Land gelegen ist, und daß es, dank dem Kriege und den Requisitionen, unmöglich war, in der ganzen Stadt einen Wagen aufzutreiben. Die Partie selber aufzugeben, schien mir untunlich; ich hätte jede Mühe und jeden Preis daran gesetzt. Endlich, am Nachmittage des zweiten Tages, hieß es: Madame Grosjean hat noch einen Wagen. Ich atmete auf. In einem schattigen Hinterhause, dicht neben der Kathedrale, fand ich die genannte Dame, die bei zurückgeschlagenen Gardinen in einem großen Himmelbette saß. Sie war krank, abgezehrt, hatte aber die klaren, klugen Augen, die man so oft bei hektischen Personen findet, und die nie eines Eindrucks verfehlen. Wir unterhandelten in Gegenwart zweier Gevatterinnen, die mindestens eben so gesund waren, wie Madama Grosjean krank. Das Geschäftliche arrangierte sich leicht; nur ein Uebelstand blieb, an dem auch jetzt noch die Partie zu scheitern drohte: das einzig vorhandene Gefährt, ein char à banc, war nämlich zerbrochen und Mr. Jacques, Schmied und Stellmacher, hatte erklärt, überbürdet mit Arbeit, die Reparatur nicht machen, keinesfalls aber den Wagen abholen lassen zu können. In diesen letzten Worten schimmerte doch noch eine Hoffnung. Ich eilte also auf die Straße, engagierte zwei Artilleristen vom Regiment „Feldzeugmeister", spannte mich selbst mit vor, und im Trabe jagten wir nun mit der leichten Kalesche über das holperige Pflaster hin, in den Arbeitshof des Mr. Jacques hinein. Dieser war ein Hüne, also gutmütig wie alle starken Leute. Meine Beredsamkeit in Etappenfranzösisch amüsierte ihn erstaunlich, und wir schieden als gute Freunde, nachdem er versprochen hatte, bis Sonnenuntergang die Reparatur machen zu wollen. Er hielt auch Wort.

In der Dämmerstunde klopfte es an meine Tür. Ein Blaukittel trat ein, teilte mir mit, daß er der „Knecht" der Madame Grosjean sei, und daß wir am andern Morgen 7 Uhr fahren würden. Soweit war alles gut. Aber der Blaukittel selbst flößte mir wenig Vertrauen ein, am wenigsten, als er schließlich versicherte: die Partie sei in einem Tage nicht zu machen, wir würden nach Vaucouleurs fahren, von dort nach Domremy und von Domremy wieder zurück nach Vaucouleurs, aber mehr sei nicht zu leisten; in Vaucouleurs müßten wir übernachten. Er berief sich dabei auf einen russischen Grafen, mit dem er vor Jahresfrist dieselbe Partie gemacht habe, und begleitete seine Rede, die mir aus nichts als aus den vollklingenden Worten „Kilometer" und „quatre-vingt-douze" zu bestehen schien, mit den allerlebhaftesten Gesten. Ein starker Verdacht schoß mir durch den Kopf; wer indessen viel gereist ist, weiß aus Erfahrung, daß auf solche Anwandlungen nicht allzu viel zu geben ist, und ich entfloß ihn ohne weiteres mit einem kurzen: Eh bien, demain matin 7 heures. Ich freute mich sehr auf diesen Ausflug. Das Mißtrauen, das so plötzlich in mir aufgestiegen war, galt mehr dem Blaukittel in Person, als der Gesamtsituation, und dieser Person glaubte ich schlimmstenfalls Herr werden zu können. Ich lud meinen Lefaucheux-Revolver und wickelte ihn derart in meine Reisedecke, daß ich durch einen Griff von rechts her in die nun mustergültige Rolle hinein den Kolben packen und eine „Gefechtsstellung" einnehmen konnte. Ich muß dies erwähnen, weil es zu einer späteren Stunde von Wichtigkeit für mich wurde. Daß ich den Revolver nicht mit mir führte, um etwa auf eigene Hand Frankreich mit Krieg zu überziehen, brauche ich wohl nicht erst zu versichern; man hat aber die Pflicht, sich gegen malvais sujets und die Effronterien des ersten besten Strolches zu schützen.

7 Uhr früh rasselte der Wagen über das Pflaster und hielt vor meinem Hotel. Ich war fertig; eine Viertelstunde später lag Toul hinter uns.

Bis Vaucouleurs sind drei Meilen. Von rechts her traten mächtige Weingelände, in der Mitte des Abhangs mit hellleuchtenden Dörfern geschmückt, bis an die Straße heran; nach links hin dehnten sich Fruchtfelder, dahinter Bergzüge, oft in blauer Ferne verschwimmend. Es war eine entzückende Fahrt; die Chaussee bergansteigend und wieder sich senkend, dann und wenn ein Flußstreifen, eine Wassermühle, dazu rund umher das Herbstlaub in hundert Farben schillernd. Ehe wir noch die erste große Biegung des Weges erreicht hatten, erfüllte süß, was sich immer zu erfüllen pflegt: ein Fußgänger stand am Wege und bat, aufsteigen zu dürfen. Der Kutscher stellte ihn mir als einen seiner „Freunde" vor. Ich kann nicht sagen, daß er mir dadurch besonders empfohlen worden wäre, und ich rückte meine Reisedecke unwillkürlich etwas zurecht. Ich hatte aber unrecht. Der neue Fahrgast erwies sich als ein freundlicher, angenehmer Mann; plaudernd über Krieg und Frieden, fuhren wir um 10 Uhr in Vaucouleurs hinein.

Ein reizender kleiner Ort. Der Kutscher hatte zwei Stunden dafür festgesetzt, Zeit genug, die alte Kapelle und das leidlich wohlerhaltene Schloß des „Ritters Baudricourt", das die Stadt beherrscht, zu besuchen. Ueber diese Erinnerungsstätte zu berichten, ist hier nicht der Ort. Um 12 Uhr weiter nach Domremy.

Domremy — das von den Bewohnern dortiger Gegend immer nur Dörmy ausgesprochen wird — liegt noch drittehalb Meilen südlich von Vaucouleurs. Das Terrain verändert sich hier etwas und nimmt mehr und mehr den Charakter eines Defilees an. Die Höhenzüge zur Rechten bleiben dieselben; aber von gegenüber treten die Berge näher heran, während unmittelbar zur Linken ein breites Wiesental sich zieht, drin die Meuse fließt; das Ganze nicht ohne Reiz, aber ein wenig kahl und verbrannt, voll frappanter Aehnlichkeit mit dem Nuthetal, das sich von Potsdam aus, an Saarmund vorbei, bis hinauf an die alte sächsische Grenze zieht. Halben Wegs erreicht man Burey en Vaux, das Dörfchen, wohin Jeanne d'Arc zu ihrem Oheim Durand Laxart ging, als sie im elterlichen Hause nicht länger wohlgelitten war; dann (zur Linken) ein mittelalterliches, halb schloßartiges Gehöft, bis endlich, bei einer Biegung des Weges, Domremy selbst mit einzelnen seiner blitzenden Dächter sichtbar wird. Nicht mit seiner Kirche. Es hat nur eine Kapelle, die, etwas tief gelegen, sich hinter Pappeln und anderem Baumwerk versteckt.

Die letzten zehn Minuten vor Einfahrt in das Dorf waren die schönsten. Es war, als ob die Reisegötter hier noch einmal den Zweck verfolgten, ein Uebriges für mich tun und die ganze Szene künstlerisch abrunden zu wollen. Ein Geistlicher in weißem Haar und breitkrämpigem Hut kam des Weges; wir grüßten einander. Ein Hirt folgte strickend schritt er seiner Herde voraus. Durch die herbstlich klare Luft zogen Tausende von Sommerfäden, und auf meine neugierige Frage, welchen Namen diese weißen Fäden in Frankreich führten, antwortete mein Kutscher: le cheveux de le Ste. Vierge. War es denkbar, unter glücklicherer Vorbedeutung in das Dorf der Jeanne d'Arc einzuziehen? Und doch täuschten alle diese Zeichen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191505082-12/fragment/page=0003

und besonders 3-prozentige waren gefragt. Ausländische Valuten wenig verändert. Tägliches Geld und Privatdiskont wie gestern.

Getreidebericht.

W. T. B. Berlin, 7. Mai. Die Lage am Getreidemarkt war heute unverändert. Nachfrage nach vollendem Mais war nicht so lebhaft. Die Preise sind gegen gestern unverändert geblieben. Loko Ware war etwas billiger und wurde mit 617—626, für bessere Qualitäten 600—626, für mittlere, 617—626 für kleine feine Ware gehandelt. Loko Gerste ausländischer Herkunft Ware war sehr wenig am Markte. Der Preis stellte sich auf 660 Mark infolge der hohen Forderungen für ausländische Kleie. Die Nachfrage war gering. Man forderte und bezahlte für Weizenkleie 43, für Roggenkleie 44, für Gerstenkleie 44—46 Mark. Für Maisfuttermittel waren die Forderungen unverändert. Wetter schön. Alles gestrichen.

1. Ziehung 5. Klasse 5. Preussisch-Süddeutsche (231. Königlich Preussische) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 7. Mai 1915 vormittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Für die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

[illegible]

Letzte Telegramme.

Besuch des Kaisers und der Kaiserin im Reservelazarett in Potsdam.

W. T. B. Berlin, 8. Mai. Der Kaiser und die Kaiserin bereiteten gestern durch ihren Besuch im Reservelazarett des Orangeriegebäudes zu Potsdam den dort untergebrachten Verwundeten eine Ueberraschung. Der Kaiser unterhielt sich mit den Verwundeten und ließ sich von ihnen ihre Kriegserlebnisse berichten. Zum Andenken an diesen Besuch wurde am Abend jedem Verwundeten ein Notizbuch mit dem Bilde des Kronprinzen, dessen Geburtstag die Verwundeten feierlich begangen hatten, und einem blanken Taler überreicht.

Zur Torpedierung der „Lusitania".

c. B. Berlin, 8. Mai. Zur Torpedierung der „Lusitania" bemerkt die „Rundschau": Die Feststellung des Untergangsortes sei nebensächlich angesichts der Tatsache, daß kein Schiff den englischen Riesendampfer vor seinem Schicksal bewahren konnte, vor einem Schicksal, das man vor acht Tagen in Liverpooler Schiffahrtskreisen mit lächelnder Miene aus dem Bereich der Sorge hinwegwies. Die „Lusitania" war seit Ausbruch des Krieges als Hilfskreuzer armiert.

Die nächste Aufgabe der Sieger in Westgalizien.

c. B. Berlin, 8. Mai. Ueber das Zusammenwirken von Mackensen und Boroevic heißt es in einem Pester Telegramm: Der Feind, der mit den Angriffstruppen in allen Punkten in Fühlung war, versuchte vergebens Widerstand zu leisten. Die nächste Phase der Schlacht wird wahrscheinlich ausgefüllt werden durch die Aufgabe, die in den Beskiden eingekeilten russischen Truppen unschädlich zu machen.

Starker Druck der deutschen Truppen an der Yserfront.

c. B. Berlin, 8. Mai. Holländische Blätter melden, an der Yserfront herrsche fortgesetzt ein äußerst starker Druck der deutschen Linie. Viele Dörfer verschwinden vom Erdboden. König Albert ist seit 14 Tagen nicht mehr an der Front. Sein Aufenthalt ist unbekannt.

Zur Vertagung des italienischen Parlaments.

c. B. Berlin, 8. Mai. Zur Vertagung des italienischen Parlaments um eine Woche sagt das „B. T.": Dies könne natürlich dahin gedeutet werden, daß die Regierung Zeit zu weiteren Verhandlungen gewinnen will. Es darf nur nicht verkannt werden, daß das Kabinett Salandra-Sonnino bis zur gegenwärtigen Stunde sich nicht allzu geneigt gezeigt hat, diesen Verhandlungen einen günstigen Abschluß im Sinne des Friedens zu geben. Möglicherweise will auch die Regierung das Parlament vor vollendete Tatsachen stellen, um so einen Widerstand gegen die Regierungspolitik zu verhindern.

Der „L.-A." meint, der beabsichtigte Zeitgewinn könne mit Rücksichten erklärt werden, die nicht ausschließlich politischer, sondern vielleicht auch militärischer Natur seien. Jedenfalls lasse sich der Zweck der Parlamentsvertagung auf den ersten Blick nicht erkennen, und es wäre daher verfehlt, optimistische Schlußfolgerungen an diese Maßregel zu knüpfen.

Die türkischen Waffen an den Dardanellen siegreich.

W. T. B. Konstantinopel, 8. Mai. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Donnerstag mittag unternahmen die Verbündeten eine Vorwärtsbewegung der Fronten beider Landungspunkte. Obwohl der Angriff durch anhaltendes starkes Feuer der schweren Schiffsgeschütze wohl vorbereitet war, mußte der Feind nach dem völligen Zusammenbrechen der Operation unter dem Feuer der türkischen Infanterie fluchtartig nach Seddil Bahr zurückgehen, wobei die Türken bis zum Wasser vordrangen und mit gefälltem Bajonett gegen die Barken losgingen. Auch bei Ari Burnu waren die türkischen Waffen durchaus siegreich. Am Freitag früh beschoß der Feind Maidos völlig wirkungslos.

Bericht der öffentlichen Wetterdienststelle.

Seydisfj
Hammerfest
Hafnarfjordur
Thorshavn
Lerwick
Stornoway
Valentia
Holyhead
Scilly
Brest
Paris
Lerwick
Bergen
Christiansund
Skudesnes
Stockholm
Visby
Kopenhagen
Malmö
Helsingfors
Hangö
Reval
Riga
Libau
Memel
Danzig
Swinemünde
Warschau
Krakau
Wien
Berlin
Hannover
Aachen
Frankfurt
Dresden
Breslau
Metz
Zürich
München
Genf
Florenz
Biarritz
Belfort
Nancy
Cherbourg
Hendaye
Lissabon
Madrid
Malaga
Palermo
Rom
Neapel
Cagliari
Pola
Triest
Sarajewo
Budapest
Lemberg
Kiew
Odessa
Sebastopol
Tiflis
Astrachan
Kasan
Moskau
Petersburg
Archangelsk
Wardö
Tromsö
Haparanda